

Welche Höflichkeit

Autor(en): **G.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsgewinnsteuer

Mit leichtem Herzen, leichtem Sinn
(zwei wundervollen Himmelsgaben)
versteuern wir den Kriegsgewinn,
sofern wir einen haben.

Wir gaben gerne, stets und oft,
von dem, was wir zu haben glauben.
Doch, was ein Bürger nicht besitzt,
das kann ihm keiner rauben.

Und was nun diesen Fall betrifft,
so sucht euch ja die Richtigen.
Ansonsten wär' im Volk das Gift
nicht leichtthin zu beschwichtigen.

Das Volk hat ohnehin genug
zu schufsen, sorgen und zu finnen,
und dulden keinen neuen Trug
an Hand von Kriegsgewinnen.

Drum laßt das Kriegsgewinnserpad
nur tüchtig bluten oder blechen.
Sein Heiligtum ist nur der Saß,
an welchem wir uns rächen.

Paul Allheer

Welsche Höflichkeit

Schwelgend mit viel schönen Reden,
ohne Wert und ohne Zahl,
so empfingen die Franzosen
zu Paris im Sitzungssaal
kürzlich unsere Deputierten:
ist doch welsche Höflichkeit
stets, in jeder Zeit und Stunde,
zum Superlativ bereit.

Wunderherrlich, sprach der eine,
ist euer Land und seine Pracht,
eures edlen Volkes haben
Stets bewundernd wir gedacht,

und es brennt in heißer Liebe
unser Bruderherz für euch —
doch was ihr von uns verlangt,
das ist lauter dummes Zeug.

Glühend lieben, sprach der zweite,
eure Wälder wir und Seen,
und noch glühender die Mädchen,
die darin spazieren gehn,

und die Männer stolz und trohig,
wie der Alpen Sels und Sirn —
und nun kommt ihr uns so klohig
und mit solcher dreisten Stirn!

Streilich, sprach darauf der dritte,
euer Ländchen ist nur klein,
und es schenkt euch nur Kartoffeln
und ein wenig sauren Wein,

Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Anmaßungen, noch so groß,
steckt ihr ruhig in die Tasche,
legt die Hand dabei in Schoß.

Schweizerland, du bist das reichste,
fiel der ganze Chorus ein,
denn du bist für unsere Zwecke
gradezu ein Edelstein.

G. B.

Die Hauptsache

Er: Das ist aber schön! Du bist wieder
'mal da, Babett, mein Schätzchen, mein
süßes, liebes Schätzchen, — wie ist es dir
gegangen in der langen Zeit, wo ich dich
nicht gesehen habe? Warst du gesund?
Ja? Hast du dich amüßiert?

Sie: Ja, ja! Alles das — aber die Haupt-
sache — —!

Er: Die Hauptsache? — Ah, richtig! —
Wie viel brauchst du?

S. W.

Im Atelier

Besucher: Wirklich fein dargestellt, dieses
Blumenstück, hauptsächlich die stacheligen
Kastanien.

Malers: Aber ich bitte Sie, das sind doch
alte Schweizer mit ihren Morgen-
sternen.

W. G.

Der Herr Lehrer

Die Nachbarn raunten es sich in die
Ohren, daß der Sohn des Herrn Lehrers
Drescher nicht der seinige sei! Wie er von
dem Gerede erfuhr (der Lehrer) meinte er
aber — gutmütig — wie er immer war:

„Ich muß mich trösten, wenn's wirklich
so wäre! Denn schließlich ist's doch mein
Beruf — anderer Leute Kinder zu er-
ziehen!“

S. W.

Hinter dem Sarge

Hoch am Berge sprangen wir durch Flammen,
Als die Sommerfeuer unsrer Jugend brannten,
Und wir rückten am Kamin zusammen,
Wenn der Vater sprach von fernen Landen . . .

Einigkeit war unser Brot am Herde,
Treue wob die Blut der hellen Lohbe,
Liebe war die Muttermilch der Erde,
Keiner dachte, dass uns Trennung drohe.

Glück, das wir gemeinsam stark erlebten,
Gab uns Kraft, an Schmerz uns zu gewöhnen.
Nun die Posten unsrer Hütte bebten,
Rief das Vaterland nach allen Söhnen.

Aus dem Hause traten sie gemeinsam,
Um nach allen Winden fortzustreben,
Und sie wandern, und wir wandern einsam,
Jeder seine Strasse: aus dem Leben!

Jeder Tag heisst: lösen, lassen, leiden!
Wenn im Spiele unsre Kinder lärmen,
Müssen wir das Herz dafür bereiten,
Dass auch sie einst in die Weite schwärmen . . .

Hoch am Berge brennen steile Flammen . . .
Keine Freude zieht uns nach dem Berge!
Führt kein Glück uns heute mehr zusammen?
Nein! Wir tragen nur vereint die Särge . . .

Carl Friedrich Wiegand

Schweizerisches

A.: Wie wird's denn wohl mit der Kom-
pensationsfrage herauskommen, unsere
Abgeordneten pendeln zwischen Bern und
Paris hin und her . . .

B.: Ja, die reinsten Kompensationspendel!

G. B.

Gerechte Empörung

In der Zeitung sieht's zu lesen,
Daß uns Doktor Plopper sagt:
„Mensch, du issest mehr des Sleisches
Als dem Magen es behagt!“
Ueber fünfzig Kilogramme
Brauch' die Schweiz per Kopf und Jahr,
Dies statistische Grempel
Sinde ich höchst sonderbar!
Denn ich bin ein armer Schlucker,
Dessen Magen niemals satt,
Weil er nie Cotelettes und Braten
Vor sich auf dem Tische hat.
Höchstens gönn' ich mir des Sonntags
Su dem Bierchen für den Durst
Eine dünne Schnitte Sleischkäs
Oder eine Leberdurft.
Ueber fünfzig Kilogramme
Sinde ich ganz unerhört
Und ich bin ob dieser Meldung
Bis ins Innerste empört.
Nun faßt mich ein heiß Gelüsten
(Wie es ja begreiflich ist),
Jenen schlechten Mensch zu kennen,
Der mir meinen Sentner frißt!

Spah

Eigenes Drahtnetz

Le Havre. (Oa was!) Hier hat sich ein Verein
ehemaliger Kriegsminister gebildet.

London. (Privat-Tel.) Lloyd George, der neue
Munitionsminister, wird dem großen Kriegsrat wahr-
scheinlich vorschlagen, den Krieg nach dem Gaspiel-
system weiterzuführen, in dem Sinne, daß 3. B. Ko-
saken am Jongo aufzutreten, Japanesen im Oberelsaß
und Senegalneger in Wolynien gastieren.

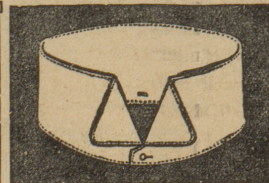
Lausanne. (Oa was!) Auf dem hiesigen Bahn-
hof sind zwei Redakteure beim Anblick eines preußi-
schen Steinkohlenwagens von der Tollrut befallen
worden.

Washington. (Cowboy-Blgr.) Das „Bulldogg-
Journal“ vernimmt, daß Roosevelt dem Präsidents-
chaftskandidaten Hughes über den Wahlfeldzug
sein Gebiß unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Lissabon. (Oa was!) Die Lage an unserm Bron-
ten ist unverändert.

oo

In Meilen wächst der beste Wein,
da bleiben wir dabei.
Er ist so süß wie Sonnenschein;
denn er ist alkoholfrei.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel

Kataloge zu Diensten